

Dr. Dave Mathewson, Wohin kommt er?

Sitzung 1, Das Problem der Parusie, Verzögerung und mögliche Lösungen

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Mathewson in seiner Vorlesung „Wo kommt er wieder?“, Sitzung 1: Das Problem der Parusie, die Verzögerung und mögliche Lösungen.

Ich bin Dave Mathewson, außerordentlicher Professor für Neues Testament am Denver Seminary in Denver, Colorado, wo wir diese Aufzeichnung gerade abhalten. Eines meiner Interessengebiete ist die Eschatologie, insbesondere im Lichte der Offenbarung des Johannes.

Eines meiner jüngsten Bücher befasste sich mit einem Thema aus dem Bereich der Eschatologie, das jedoch weit über die Offenbarung des Johannes hinausgeht: die Frage nach dem Aufschub der Parusie, also der Wiederkunft Jesu Christi. In den nächsten Vorlesungen werden wir dieses Thema anhand des Neuen Testaments und insbesondere des Neuen Testaments untersuchen. Dort findet man, vor allem in den Evangelien, immer wieder die Verheißung Jesu Christi, dass er bald wiederkommen werde.

Man findet Aussagen, die darauf hindeuten, dass Jesus glaubte oder vielleicht glaubte, er würde wiederkommen – was Theologen, oder in der Terminologie der systematischen Theologie, seine Wiederkunft nennen –, also dass Jesus noch einmal zurückkehren würde, irgendwann zu seinen Lebzeiten oder sogar zu Lebzeiten seiner Jünger und Anhänger. Jesus sagt Dinge, die den Eindruck erwecken, das im Alten Testament verheißene Reich, das Reich Gottes, auf das die Autoren des Alten Testaments hofften, sei tatsächlich nahe. Und was meinte Jesus damit? Auch andere Autoren des Neuen Testaments scheinen dies so zu sehen und zu glauben, dass Jesus unmittelbar wiederkommen würde.

Und sie äußern sich so, dass man meinen könnte, sie hätten geglaubt, Jesus würde in ihrer Lebenszeit und der ihrer Leser wiederkommen. Doch die Realität ist: Jesus ist nicht wiedergekommen. Er kam nicht im ersten Jahrhundert, er kam nicht im zweiten Jahrhundert wieder, und auch jetzt, im 21. Jahrhundert, ist Jesus noch immer nicht wiedergekommen.

Wie erklären wir das also? Oder wie können wir darüber nachdenken? Wenn die biblischen Autoren sagen, Jesus komme bald wieder, wie bald kommt er dann wieder? Viele unserer kirchlichen Bekenntnisse, bis hin zu frühen Glaubensbekenntnissen wie dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und einigen unserer alten Glaubenssätze, bezeugen die Wiederkunft Jesu, seine Errichtung seines

Reiches, sein Gericht, die Verkündigung des Gerichts über die Erde und die Erlösung seines Volkes. Auch die heutigen Glaubensbekenntnisse unserer Kirchen, die oft viel detaillierter sind als einige unserer frühen Bekenntnisse, wie das Apostolische Glaubensbekenntnis, enthalten häufig Aussagen über die Wiederkunft Christi, über seine Rückkehr und die Errichtung seines Reiches. Die Wiederkunft Christi am Ende der Geschichte, die Theologen oft als das zweite Kommen Christi bezeichnen, im Unterschied zu seinem ersten Kommen bei seiner Geburt, seinem Tod und seiner Auferstehung, spielt in unseren frühen Glaubensbekenntnissen und in unseren heutigen Lehrverlautbarungen eine herausragende und sehr wichtige Rolle.

Diese Erwartung des Endes, des nahenden Endes, die sich sowohl in unseren Glaubenslehren als auch in der Bibel selbst und in biblischen Texten findet, die auf die baldige Wiederkunft Jesu hindeuten, hat die Erwartungen an die baldige Rückkehr Christi genährt. Üblicherweise betrachten wir aktuelle Ereignisse unserer Zeit, vergleichen sie mit biblischen Prophezeiungen und Texten und schließen daraus, dass wir in einer Zeit der Erfüllung leben. Was die Propheten des Alten Testaments sahen, Jesus vorhersagte oder Johannes in der Offenbarung beschrieb, erfüllt sich nun.

Und üblicherweise folgt darauf der Versuch, vorherzusagen, wie nahe wir dem Ende sind, oder sogar noch weiter zu gehen und konkrete Termine festzulegen. Doch all diese Versuche haben eines gemeinsam: Sie sind alle gescheitert.

Sie alle sind gescheitert. Ob frühe Versuche im 3. oder 4. Jahrhundert, im 15. oder 16. Jahrhundert, im 20. Jahrhundert oder auch neuere Versuche im 21. Jahrhundert, das Ende anhand neutestamentlicher Prophezeiungen über die Wiederkunft Christi und dessen mögliche baldige Ankunft vorherzusagen – all dies hat zu Spekulationen über den Zeitpunkt dieses Ereignisses geführt.

Aber eines haben sie alle gemeinsam: Sie sind gescheitert. Und so schreitet die Zeit voran, und 2000 Jahre später, fast 2000 Jahre nach der Abfassung der neutestamentlichen Schriften, befinden wir uns immer noch in derselben Situation.

Und wir warten immer noch auf ein Ende, das noch nicht gekommen ist. All das hat seinen Ursprung in den neutestamentlichen Schriften selbst. Die Autoren des Neuen Testaments scheinen dieses Problem eines noch nicht eingetretenen Endes selbst zu erzeugen.

Wie bereits erwähnt, legen die neutestamentlichen Dokumente selbst, angefangen bei den in den Evangelien aufgezeichneten Lehren Jesu, die baldige Wiederkunft Jesu nahe. Sie enthalten Aussagen, die darauf schließen lassen, dass Jesus noch zu Lebzeiten der Leser, Jesu selbst oder der neutestamentlichen Autoren zurückkehren wird. Die biblischen Texte scheinen diese Krise der Erwartung eines noch nicht eingetretenen Endes selbst zu erzeugen.

Das Problem, das wir angehen wollen – oder der Grund, warum wir dieses Problem angehen wollen –, ist die Vorstellung eines ausbleibenden Endes. Die Vorhersage der neutestamentlichen Autoren und Jesu, die baldige Wiederkunft Christi, die nun, fast 2000 Jahre später, noch immer nicht eingetreten ist, hat bei vielen Menschen eine Glaubenskrise ausgelöst. Viele, die diese Texte lesen und erkennen, dass die neutestamentlichen Autoren und Jesus ein ausbleibendes Ende vorhersagen, begegnen der Bibel oft mit großer Skepsis. Wenn Jesus sich in diesem Punkt geirrt hat und auch die neutestamentlichen Autoren in einer solchen Sache falsch lagen, können wir dem Rest ihrer Aussagen wohl kaum noch trauen.

Wenn Jesus glaubte, bald wiederzukommen, und zwar noch zu Lebzeiten seiner Nachfolger, sich aber irrte; oder wenn der Apostel Paulus glaubte, Christus würde zu seinen Lebzeiten und zu Lebzeiten seiner Leser wiederkommen, sich aber irrte; oder wenn Jakobus oder der Verfasser der Offenbarung, Johannes, glaubten, Christus würde bald wiederkommen, er aber nicht, und sie sich irrten – was sagt das über die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift selbst aus? Was sagt das über die Zuverlässigkeit der Lehre Jesu aus, wenn sie sich in dieser Frage irrten? Ich kenne viele, die ihren Glauben infrage gestellt haben. Ich kenne einige, die ihn allein deswegen sogar aufgegeben haben. Wenn Jesus und die Autoren des Neuen Testaments sich irrten, können wir der Heiligen Schrift sicherlich nicht trauen.

Wie bereits erwähnt, um nur einige Beispiele aus den Texten zu nennen: Die Autoren des Neuen Testaments, insbesondere die Evangelien, machen Aussagen, die den Eindruck erwecken, Jesus müsse unmittelbar wiederkommen. Diese Aussagen hätten vermutlich auch die ersten Autoren und Leser im ersten Jahrhundert des Christentums zu dieser Annahme veranlasst. So sagt Jesus beispielsweise gleich zu Beginn seines Wirkens in allen drei synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) in Markus 1,15, Matthäus 4,17 und Lukas 4,43: „Die Zeit ist erfüllt“, sagte Jesus, „das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an die gute Nachricht!“ In welchem Sinne ist das Reich Gottes nahe? In welchem Sinne war es nahe? Sagte Jesus für die ersten Leser das Ende der Welt voraus, das dann aber nicht eintrat? Oder was ist mit Aussagen wie dieser: In Markus 9,1, Matthäus 16,28 und Lukas 9,27 sagt Jesus: Einige von euch, die hier stehen, werden nicht sterben, bevor ihr das Reich Gottes in Macht und Herrlichkeit kommen seht.

Das scheint also zu bestätigen, dass Jesus glaubte, sein Endzeitreich würde vor dem Tod einiger seiner Anhänger anbrechen, doch sie alle starben. Offenbar ist Jesu Reich, das Reich, dessen Kommen die Propheten des Alten Testaments voraussagten, nie angebrochen, und fast 2000 Jahre später ist es immer noch nicht da. Weitere Beispiele finden sich in Markus 13,30, Matthäus 24,34 und Lukas 21,31 in Jesu sogenannter eschatologischer Rede, der Rede auf dem Ölberg. Darauf werden wir später eingehen. Jesus sagte dort im Kontext seiner Wiederkunft und seines

kommenden Reiches, dass diese Generation nicht vergehen würde, bevor all dies geschehen sei.

Und noch einmal die Frage: Wie sollen wir das heute verstehen? Vermutlich spricht Jesus von seinen Zeitgenossen, seinen Anhängern, seinen Jüngern und all denen, die ihm zuhörten. Doch sie alle sind verstorben, und Christi Reich kam nicht auf Erden. Das Ende der Welt trat nicht ein.

Doch auch außerhalb der Evangelien finden wir im Neuen Testament ähnliche Aussagen. Wir werden diese Passagen im Folgenden behandeln, um die Frage zu beantworten, wie wir sie verstehen sollen. Sagten Jesus und die Autoren des Neuen Testaments ein Ende voraus, das nicht eintrat, und irrten sie sich schlichtweg? In 1. Korinther 7,29 stellt Paulus jedoch fest: Die Zeit ist kurz. Er ermutigt, wie wir sehen werden, Alleinstehende dazu, allein zu bleiben, da die Zeit knapp ist. Paulus war sich sicher, dass bis zur Wiederkunft Jesu nicht mehr viel Zeit blieb.

Hatte Paulus unrecht? Oder wie steht es mit einem Text wie 1. Thessalonicher 4,15–17, jener berühmten Passage, die oft bei Beerdigungen verlesen wird? Dort sagt Paulus, dass die Toten zuerst auferweckt werden, und dann, in der ersten Person Plural, dass wir, die wir leben, entrückt werden, um dem Herrn in der Luft zu begegnen – ein offensichtlicher Hinweis auf Jesu Wiederkunft. Sein Kommen am Ende der Geschichte, um Erlösung und Gericht zu bringen, um die Geschichte zu ihrem Höhepunkt zu führen. Indem Paulus „wir“ verwendet, scheint er sich selbst zu denen zu zählen, die bei diesem Ereignis leben werden. Doch Paulus stirbt und verschwindet von der Bildfläche, und diese Wiederkunft findet nie statt.

Oder wie steht es mit einem Text wie Jakobus 5,7? Jakobus ermahnt seine Leser zur Geduld, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe. Der Richter steht vor der Tür, sagt er. Doch Jakobus und vermutlich auch seine Leser aus dem ersten Jahrhundert starben, ohne die Wiederkunft des Herrn miterlebt zu haben.

Oder 1. Petrus 4,7. Petrus sagt: „Das Ende aller Dinge ist nahe.“ Das Ende aller Dinge. Nun, wie nah? Petrus starb bekanntlich, und vermutlich erlebten all seine Leser das Kommen Christi nicht mehr.

Kommen wir nun zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung. In Offenbarung 1, Vers 1 und 3 sowie in Kapitel 22, dem letzten Teil des Buches, in den Versen 6, 10 und 20, teilt uns Johannes mit, dass bestimmte Ereignisse nahe bevorstehen.

Und wir sehen ihn sogar sagen: Christus kommt bald. Christus selbst spricht am Ende der Offenbarung und sagt: Ich komme bald. Doch 2000 Jahre später ist er nicht zurückgekehrt.

Und wieder einmal sind John und seine Leser vermutlich nicht mehr unter uns. Und nun, 2000 Jahre später, warten wir immer noch. Wieder einmal ist es diese Spannung, dieses Problem, das bei vielen Menschen eine Glaubenskrise ausgelöst hat.

Eine Krise, die die neutestamentlichen Texte selbst hervorzurufen scheinen – und wieder einmal. Und für manche Christen ist diese Spannung unerträglich. Viele wenden sich deshalb vom Glauben ab.

Viele wenden sich von ihrem Glauben ab. Viele geben ihn auf oder stellen ihn zumindest ernsthaft in Frage. Grund dafür ist die Unfähigkeit, einige der Texte, die wir gerade betrachtet und gelesen haben, mit dem Glauben in Einklang zu bringen.

Und davon ließen sich noch weitere vervielfachen. Wir könnten noch andere finden. Aber ich denke, das sind einige der wichtigsten.

Und ihr Unvermögen zu verstehen, wie die Autoren des Neuen Testaments und Jesus selbst seine Wiederkunft im ersten Jahrhundert voraussagten. Und 2000 Jahre später warten wir immer noch. Es gab zahlreiche Versuche, sich mit diesem Problem und diesen neutestamentlichen Texten auseinanderzusetzen.

Ich möchte einige dieser Ansätze näher beleuchten, um den Weg für unsere Auseinandersetzung mit diesem Thema zu ebnen. Es gibt jedoch verschiedene Herangehensweisen an diese Texte, und ich habe sie alle in der Kirche gehört.

Ich habe all diese Bücher in den Regalen unserer Buchhandlungen, wie zum Beispiel Barnes & Noble, gesehen. Sie alle sind bekannte und beliebte Ansätze, um die Frage zu beantworten und zu behandeln, wie bestimmte neutestamentliche Texte und die Lehre Jesu eine unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Christi – ein Kommen Christi im ersten Jahrhundert – voraussagen.

Zu Lebzeiten Jesu und der Apostel, ihrer Leser, ihrer Zuhörer und der frühen Christen des ersten Jahrhunderts geschah dies jedoch nicht. Wie gehen sie damit um? Ein Erklärungsansatz, den wir bereits betrachtet haben, ist, dass diese Spannung für viele einfach zu ertragen ist.

Sie kommen schließlich zu dem Schluss, dass die Heilige Schrift falsch sein muss, dass Jesus sich geirrt hat und dass auch die Apostel falsch lagen. Wie können wir dem Christentum also noch vertrauen? Ist das Ganze nicht einfach nur ein Witz? Wenn sie sich in so etwas geirrt haben? Eine andere Möglichkeit, mit dieser Frage umzugehen, ist, das Problem einfach zu ignorieren. Viele Christen tun das, aber manche sind sich des Problems gar nicht bewusst.

Viele ignorieren es jedoch einfach und weigern sich, sich damit auseinanderzusetzen. Stattdessen beschäftigen sie sich mit anderen Dingen oder geben vor, dass sich am Ende alles zum Guten wenden wird. Sie kehren das Problem einfach unter den Teppich und weigern sich, sich damit zu befassen. Doch es verschwindet trotzdem nicht.

Wir haben immer noch diese Passagen, die wir eben gelesen haben und die die baldige Wiederkunft Christi noch zu seinen Lebzeiten, also zur Zeit der Leser und Apostel des ersten Jahrhunderts, vorauszusagen scheinen. Doch dazu kam es nie. Eine dritte Erklärungsmöglichkeit ist die, die ich die Sichtweise der gescheiterten Prophezeiung nenne.

Wie der Name schon andeutet, irrten sich Jesus und die Apostel. Als Jesus das nahende Reich Gottes, jenes von den alttestamentlichen Propheten vorhergesagte Endzeitreich, verkündete, lag er schlichtweg falsch, denn es trat nie ein. Auch als Jesus sagte, einige von euch, die hier stehen, würden nicht sterben, bevor ihr das Reich Gottes in Macht und Herrlichkeit kommen seht, irrte er sich.

Als Paulus glaubte, er würde die Wiederkunft Jesu Christi bei der Parusie noch erleben und mit denen vereint sein, die dem Herrn in der Luft entgegengeführt würden, irrte er sich gewaltig. Auch seine Annahme, die Zeit sei kurz, erwies sich als falsch. Schließlich sind sie nur Menschen und konnten unmöglich den genauen Zeitpunkt des Endes wissen.

Diese Ansicht geht vor allem auf den bekannten Neutestamentler und Theologen Albert Schweitzer zurück. Schweitzer sah Jesus als eine Art apokalyptischen Prediger, der – wie wir heute noch bei Prophezeiungsgurus im 21. Jahrhundert beobachten – das Ende der Welt voraussagte, doch es trat nie ein. Genau das tat Jesus.

Jesus glaubte, durch seinen Dienst und seine Predigt das Ende der Welt herbeizuführen, und das Weltuntergangsszenario würde kommen. Doch es geschah nicht, und Jesus irrte sich; er hatte Unrecht und wurde stattdessen für seine Lehre und seinen Glauben am Kreuz getötet. Ein aktuelleres Beispiel sind einige der Schriften des bekannten Autors Bart Ehrman. Viele seiner Werke, populärwissenschaftliche Bücher, findet man in Buchhandlungen wie Barnes & Noble.

Auch Bart Ehrman sah Jesus als einen apokalyptischen Prediger. Auch hier sagte Jesus lediglich die Zukunft voraus und irrte sich. Ähnlich verhält es sich mit vielen heutigen Propheten, die das Ende der Welt vorhersagen und ein Datum festlegen – es tritt nie ein.

Nach dieser Auffassung, der Theorie der gescheiterten Prophezeiung, war Jesus lediglich ein apokalyptischer Prediger, der das Ende verkündete und glaubte, es

würde noch zu seinen Lebzeiten eintreten. Er irrte sich jedoch und wurde am Kreuz hingerichtet. Diese Auffassung leugnet offensichtlich die Existenz eines allwissenden Gottes, der in die Geschichte eingreifen und sein Kommen herbeiführen kann. Sie verneint, dass Jesus selbst Gott ist, und stellt ihn lediglich als einen Menschen dar, der sich in seiner Vorhersage des Weltuntergangs irrte.

Offensichtlich wird eine solche Ansicht jenen nicht gefallen, die die Heilige Schrift als Wort Gottes hochhalten, die an einen Gott glauben, der alles erschaffen hat, alles weiß, in die Welt eingreift und dies am Ende tun wird, um die Geschichte zu ihrem Ziel und ihrer Vollendung zu führen. Auch für diejenigen, die Jesus selbst als Gott betrachten, ist diese Ansicht nicht akzeptabel. Ich denke, es gibt einen besseren Weg, die Beweislage zu analysieren.

Eine weitere, vierte Sichtweise ist die sogenannte Sichtweise des Jahres 70 n. Chr. Wie Sie sich vielleicht erinnern, war das Jahr 70 n. Chr. ein turbulentes und bedeutendes Ereignis für das Christentum und Judentum des ersten Jahrhunderts: die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Römer.

Diese Ansicht besagt, dass die meisten dieser Texte, insbesondere in den Evangelien, aber auch einige andere Texte in den Paulusbriefen, im Jakobusbrief und sogar in der Offenbarung, die eine baldige Wiederkunft Christi anzukündigen scheinen, tatsächlich eine baldige Wiederkunft ankündigen. Doch was Jesus voraussagt, ist nicht sein zweites Kommen am Ende der Geschichte, sondern ein näheres Kommen, ein Kommen zum Gericht, um Jerusalem und seinen Tempel zu richten. Dies geschah tatsächlich im Jahr 70 n. Chr., als die Römer Jerusalem eroberten und den Tempel zerstörten. So erklären sie die Formulierungen von „nahe“ und „bald“. Wie kann die Wiederkunft Christi nahe und „bald“ sein, wenn damit ein zweites Kommen am Ende der Geschichte gemeint ist, das mindestens 2000 Jahre, fast 2000 Jahre nach den Schriften des Neuen Testaments, noch nicht stattgefunden hat? Stattdessen nehmen sie die Formulierungen von „ bald “ und „nahe“ wörtlich und sagen: Jesu Kommen war bald.

Jesu Wiederkunft stand bevor, doch gemeint ist damit nicht seine Wiederkunft am Ende der Geschichte. Es ist eine nähere, unmittelbar bevorstehende Wiederkunft, sein Kommen zum Gericht über Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. Einer der bekanntesten Verfechter dieser Ansicht ist N. T. Wright.

Er hat viel darüber geschrieben und versteht Jesu Lehre, insbesondere, nicht als Vorhersage seiner Wiederkunft am Ende der Geschichte der Wiederkunft. Es ist nicht so, dass N. T. Wright das nicht glaubt oder für unmöglich hält. Er glaubt nur nicht, dass Jesus das meint, wenn er seine baldige Rückkehr, sein Kommen, seine Parusie, die noch zu Lebzeiten seiner Leser stattfinden wird, voraussagt.

Tatsächlich sahen die Leser des Neuen Testaments dieses Ereignis. Die meisten von ihnen erlebten es, als Jesus im Jahr 70 n. Chr. zur Rechtsprechung über Jerusalem zurückkehrte. Wenn man die Heilige Schrift hochachtet und die Bibel als das maßgebliche Wort Gottes betrachtet, und an einen Gott glaubt, der alles erschaffen hat, alles weiß und in die Geschichte eingreifen kann, ist diese Sichtweise sicherlich derjenigen vorzuziehen, die Jesus lediglich als fehlgeschlagene Prophezeiung ansieht, nach der er das Ende der Welt voraussagte und sich irrte.

Ich möchte anmerken, dass wir sehen werden, dass es tatsächlich viele Texte gibt, in denen Jesus und neutestamentliche Autoren die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. thematisieren. Meine Frage ist, ob dies alle Texte umfasst. Wir werden einige dieser Texte später genauer betrachten.

Eine fünfte Sichtweise ist die sogenannte klassische dispensationalistische Sichtweise. Um kurz zurückzukommen: Der klassische Dispensationalismus ging davon aus, dass Gott in bestimmten Zeitabschnitten der Geschichte auf unterschiedliche Weise wirkte. Es war derselbe Gott, aber er wirkte in verschiedenen Zeitabschnitten, in verschiedenen Heilsordnungen, auf unterschiedliche Weise.

Es gab eine Zeit des Gesetzes, in der Gott nach seinem Gesetz handelte. Gott handelte mit Israel unter dem Alten Bund und dem Gesetz. Jetzt leben wir unter der Ordnung der Kirche.

Zukünftig wird es ein tausendjähriges Reich geben. Der Dispensationalismus ging davon aus, dass Gott in verschiedenen Epochen der Geschichte auf unterschiedliche Weise wirkte. Ein bekanntes Merkmal des klassischen Dispensationalismus war die Unterscheidung zwischen Gottes Wirken an seinem Volk Israel und seinem Umgang mit der Kirche, die mit dieser Vorstellung übereinstimmte.

Gott hatte Israel eine Reihe von Verheißungen gegeben. Der Gemeinde gibt er nun eine andere Reihe von Verheißungen. Er hatte einen Plan für Israel, und nun hat er einen anderen Plan für die Gemeinde.

Entscheidend für das Verständnis ist, dass alle prophetischen Texte des Alten Testaments ein kommendes Reich voraussagten, in dem ein Sohn aus dem Geschlecht Davids, Jesus Christus, auf dem Thron sitzen und sein Reich über die ganze Erde errichten würde. Er würde Israel als sein Volk, als seine Nation wiederherstellen, über sie herrschen und einen neuen Bund schließen. Die klassischen dispensationalistischen Lehren besagen, dass Jesus genau das bot, was im Alten Testament verheißen wurde.

Jesus glaubte, dass das im Alten Testament verheißene Reich noch zu seinen Lebzeiten kommen würde. Das Problem war jedoch, dass Israel es ablehnte. Deshalb verschob Jesus die Erfüllung dieser Verheißung auf einen späteren Zeitpunkt und

gründete stattdessen – Gott selbst setzte ein – die Gemeinde, in der er Menschen aus allen Nationen, Juden wie Heiden, zu seiner Kirche versammelte, die im Glauben an Jesus Christus teilnahm.

Nach dem Ende der Zeit der Kirche würde Gott Israel dieses Reich erneut anbieten. Dasselbe Reich, das Jesus in den Evangelien anbietet und das Israel abgelehnt hat, verschob er auf einen zukünftigen Zeitpunkt, der noch nicht gekommen ist – zumindest nicht vor fast 2000 Jahren. Doch eines Tages wird Gott dieses Reich durch Jesus Christus erneut anbieten, und Israel wird es annehmen.

Gott wird sein Reich errichten. Ein Sohn Davids, Jesus Christus, wird über Israel herrschen, und dann wird ein neuer Bund mit ihm geschlossen werden. Das bedeutet, dass jene Stellen in den Evangelien, in denen Jesus sagt, das Reich Gottes sei nahe, ihre Berechtigung haben.

Viele von euch, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis ihr das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit kommen seht. All dies wird in dieser Generation nicht vergehen, bis ihr seht, wie all dies vergeht. Warum sagte Jesus das? Weil er tatsächlich das Reich Gottes anbot.

Hätte Israel das Angebot vermutlich angenommen, hätte Jesus sein Königreich errichtet. Seine Verheißungen wären in Erfüllung gegangen. Doch weil Israel es ablehnte, verschob Jesus die Verwirklichung, zog das Angebot zurück und legte es auf einen späteren Zeitpunkt.

Und dazwischen liegt die Zeit der Kirche, die Zeit, in der wir noch leben. In einigen anderen neutestamentlichen Texten sagt Paulus: „Wir, die wir leben und übrig bleiben, werden dem Herrn in der Luft entgegengenommen werden.“ Jakobus sagt: „Seid geduldig, denn die Wiederkunft des Herrn naht.“

Oder wenn es in 1. Petrus 4,7 heißt: „Das Ende aller Dinge ist nahe.“ Oder wenn Paulus sagt, die Zeit sei kurz. Sie beziehen sich auf ein anderes Ereignis.

Sie beziehen sich auf ein Ereignis, das als Entrückung der Gemeinde bekannt ist. Das heißt, bevor Jesus sein Angebot wiederholt und die zuvor verzögerte Verheißung erneut anbietet, wird Gott die Gemeindeglieder entrücken. Anschließend wird das Angebot Israel erneut unterbreitet.

Also, zunächst einmal das ursprüngliche Angebot im ersten Jahrhundert, ein wahres und echtes Angebot des Reiches Gottes, das Israel ablehnte. Dies wurde auf später verschoben. In der Zwischenzeit schuf Gott ein Volk aus Juden und Heiden, die Gemeinde, die er eines Tages entrücken wird, bevor er Israel das Reich erneut anbietet, bevor er die prophetische Uhr wieder in Gang setzt und sich Israel erneut zuwendet.

Der klassische Dispensationalismus behandelt dieses Thema, indem er von zwei verschiedenen Wiederkünften ausgeht. Die erste ist die Wiederkunft Christi in der Zukunft für Israel, die eigentlich im ersten Jahrhundert stattgefunden hätte, sich aber verzögerte, weil Israel sie ablehnte. Die zweite Wiederkunft ist die Entrückung der Gemeinde, der Juden und Heiden.

Bekannte Vertreter dieser Ansicht sind beispielsweise die alte Schofield-Studienbibel, die einigen von Ihnen vielleicht bekannt ist, oder die Ryrie-Studienbibel, sowie die Schriften von John Walvoord und einigen älteren dispensationalistischen Gelehrten und Autoren, die eine ähnliche Auffassung vertraten. Diese Ansicht löst zwar das Problem einiger Evangelientexte, die ein Reich Gottes zu Lebzeiten Jesu und der Leser voraussagen, indem sie erklärt, dass Israel dieses Reich ablehnte und Gott es daher auf die Zukunft verschieben musste.

Sie hat immer noch Schwierigkeiten mit den Texten, die sie der sogenannten Entrückung zuschreiben. Wenn Paulus sagt, die Zeit sei kurz, oder wenn er sagt, wir Lebenden würden entrückt, um dem Herrn in der Luft zu begegnen, muss man sich dennoch damit auseinandersetzen, wie Paulus anscheinend glaubte, diese Entrückung würde noch zu seinen Lebzeiten stattfinden. Oder wie konnte Petrus davon überzeugt sein, dass das Ende aller Dinge nahe sei, falls damit die Entrückung gemeint ist ?

Es scheint also, dass die klassische dispensationalistische Sichtweise einige Texte behandelt hat, andere, die sie der Entrückung zuordnet, auf die wir als Gemeinde warten, aber weiterhin ein Problem darstellen. Abgesehen davon, dass wir dies später noch genauer betrachten werden, bin ich nicht überzeugt, dass man die Entrückung und die Wiederkunft Christi trennen sollte. Ich werde später darlegen, dass es nur eine Wiederkunft Christi gibt. Ich denke, das Neue Testament blickt nicht auf zwei, sondern auf die Entrückung und die Wiederkunft.

Ich glaube nicht, dass die klassische dispensationalistische Sichtweise in vielen unserer Gemeinden sehr populär ist, obwohl sie wahrscheinlich nicht unter diesem Namen bekannt ist. Ich bin mir auch nicht sicher, ob sie zur Lösung des Problems beiträgt. Es gibt noch eine sechste und letzte Sichtweise, die ich kurz betrachten möchte: die sogenannte bedingte Prophetie.

Vor ein paar Jahren erschien ein Buch, herausgegeben von dem Gelehrten Christopher Hayes. Es trug den Titel „Als der Menschensohn nicht kam“ und befasste sich ausführlich mit diesem Thema.

Soweit ich weiß, handelt es sich um die erste ausführliche Monografie zu diesem Thema: Warum hat die Wiederkunft Christi nicht stattgefunden, obwohl Autoren des ersten Jahrhunderts, neutestamentliche Autoren und Jesu eigene Lehren dies

voraussagten? In einer Vielzahl von Aufsätzen, die sich mit biblischen Texten, philosophischen Fragen zu Gottes Wesen und seiner Souveränität sowie theologischen Fragestellungen befassen, argumentiert das Buch im Wesentlichen, dass die neutestamentlichen Autoren und Jesus die baldige Wiederkunft Christi zu ihren Lebzeiten voraussagten.

Diese Vorhersage hing jedoch von der Reaktion der Zuhörer ab. Ähnlich wie in der klassischen dispensationalistischen Lehre wurde das Kommen Christi tatsächlich im ersten Jahrhundert verkündet und wäre auch eingetreten; das Problem war jedoch, dass nicht genügend Menschen darauf reagierten und Buße taten. Die Menschen bereuten nicht.

Die Menschen reagierten nicht. Daher wurde das Angebot verschoben und wird immer wieder verschoben, bis genügend Menschen in Reue und Glauben an Christus und das Evangelium reagieren. Erst dann werden sich diese Verheißungen erfüllen.

Es handelte sich also um ein ernst gemeintes Angebot. Es war eine glaubwürdige Vorhersage, dass Jesus im ersten Jahrhundert wiederkommen würde. Das einzige Problem war, dass es an die Bedingung geknüpft war, dass die Menschen im Glauben und Gehorsam darauf reagierten, denn sie lehnten es ab, weil sie nicht reagierten.

Zu Jesu Zeiten und im ersten Jahrhundert, und vermutlich auch heute noch, verzögert sich die Wiederkunft Christi, um den Menschen Zeit zur Umkehr und zur Annahme des Evangeliums zu geben. Diese Ansicht stützt sich stark auf 2. Petrus 3, wo Petrus selbst andeutet, dass Christus noch nicht wiedergekommen ist, um den Menschen Zeit zur Umkehr zu geben. Dies sind einige der wichtigsten Ansichten.

Uns fielen sicherlich noch weitere Ansichten ein, und innerhalb mancher dieser Ansichten gibt es vermutlich auch Abweichungen. Doch wie geht es nun weiter? Wenn keine dieser Ansichten für sich genommen völlig schlüssig ist oder ein oder zwei davon größtenteils falsch sind, wie sollen wir dann vorgehen? Ich möchte eine Erklärung vorschlagen, die sich im Laufe der folgenden Vorlesungen erweisen wird. Eine Erklärung, die ein Gleichgewicht zwischen der neutestamentlichen Lehre von der Unmittelbarkeit – also der nahen und baldigen Wiederkunft Christi – und der Lehre von der Verzögerung herstellt.

Es gibt im Neuen Testament Hinweise darauf, dass Christi Wiederkunft sich verzögern könnte. Die Kirche lebte mit dieser Spannung, und auch heute noch leben wir mit ihr – mit der Spannung zwischen unmittelbarer Wiederkunft und der Möglichkeit, dass Christus bald zurückkehren könnte. Dies erklärt die Aussagen in den Evangelien und anderen Quellen über die baldige Wiederkunft Christi.

Gleichzeitig deuten Hinweise im Neuen Testament jedoch darauf hin, dass Christus möglicherweise nicht sofort wiederkommen würde. Es könnte eine gewisse Zeit

vergehen, bevor er zurückkehrt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch zu verstehen, dass die Betonung der Unmittelbarkeit – die Annahme, Christus könne noch zu Lebzeiten seiner Leser wiederkommen – nicht dazu diente, das Ende vorherzusagen.

Jesus war nicht einfach nur ein moderner Prophet, der Zeichen deutete und den Weltuntergang voraussagte. Ich denke, dass im Neuen Testament – von den Evangelien bis zur Offenbarung – die Betonung der Unmittelbarkeit der Wiederkunft Christi ausnahmslos immer im Kontext der Motivation zu einem heiligen Leben steht. Diese Betonung der baldigen Wiederkunft Christi sollte Heiligkeit, Heiligung und eine entsprechende Reaktion im Leben der Leser bewirken.

Es geht nicht darum, das Ende vorherzusagen oder zu bestimmen, wie nahe sie dem Ende waren oder wie bald es eintreten würde. Ich denke, ein weiterer Schlüssel liegt darin zu verstehen, dass die neutestamentlichen Autoren – von Matthäus bis zur Offenbarung, angefangen bei Jesus selbst und seinen Lehren – glaubten, bereits im Endzeitreich zu leben. Sie waren der Ansicht, dass das erste Kommen Christi, das von den alttestamentlichen Propheten verheißene und vorhergesagte Endzeitreich, mit dem ersten Kommen Christi bereits begonnen hatte.

Jesu erstes Kommen, sein Tod und seine Auferstehung leiteten bereits die Endzeit ein. Die Autoren des Neuen Testaments warten also streng genommen nicht auf das Ende. Sie erwarten es nicht, sondern leben bereits im Ende.

Sie warten nur noch auf die endgültige Vollendung, auf den Abschluss der Endzeit, in der sie bereits leben. Und ich denke, der Schlüssel liegt darin, all das zusammenzuführen und zu verknüpfen. Im weiteren Verlauf dieser und der folgenden Vorlesungen werden wir einige dieser Passagen – nicht alle, aber die wichtigsten, viele davon bereits erwähnt – genauer betrachten und untersuchen, die eine baldige Wiederkunft Christi im Leben der Leser des ersten Jahrhunderts vorausszusagen scheinen, die jedoch nicht eintrat.

Betrachten Sie diese Texte genauer und erklären Sie, wie sie sich mit dem Verständnis der Heiligen Schrift als dem maßgeblichen Wort Gottes vereinbaren lassen. Vereinbaren Sie sie mit einem Gott, der die Wahrheit spricht und nicht lügt, einem souveränen Gott, einem Christus, der selbst Gott ist, einem Gott, der alles von Anfang bis Ende weiß. Wie passt das zu solchen Texten? Wir werden daher im Folgenden einige dieser neutestamentlichen Texte genauer betrachten, sie detaillierter analysieren und versuchen, ihre Lehre im Hinblick auf die Frage der verzögerten Wiederkunft Christi und deren Bedeutung für die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift, die Vertrauenswürdigkeit Jesu selbst und Gottes Wesen sowie die Vertrauenswürdigkeit der Lehren seiner Nachfolger und Apostel zusammenzufassen.

Bevor wir uns den Evangelien zuwenden, möchte ich kurz auf einige Annahmen und Begriffe eingehen. Zunächst gehe ich davon aus, dass die neutestamentlichen Schriften tatsächlich von den Autoren verfasst wurden, die sich dazu bekennen. Ich weiß, dass einige neutestamentliche Gelehrte die Autorschaft von Petrus im zweiten Petrusbrief und von Paulus in einigen der Briefe, die ihm zugeschrieben werden, anzweifeln.

Ich gehe jedoch ohne weitere Argumentation oder wiederholte Erwähnung davon aus, dass Paulus tatsächlich alle ihm zugeschriebenen Briefe verfasst hat und dass Petrus, Johannes und alle anderen, deren Bücher unter ihrem Namen bekannt sind, tatsächlich die Autoren sind. Die Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – tragen zwar in den Originaldokumenten selbst keine Namensnennung, doch ich denke, es lässt sich gut argumentieren, dass die frühe christliche Überlieferung hinsichtlich der Autoren dieser Evangelien verlässlich ist.

daher davon aus, dass die traditionellen Namen der Autoren dieser Bücher, ob in den Dokumenten selbst oder durch kirchliche Überlieferung, die korrekte Auffassung über deren Autorschaft darstellen. Ein zweiter Begriff, was die Terminologie betrifft, ist Parusie. Ich werde häufig die Begriffe Parusie, Christi Wiederkunft oder sein zweites Kommen verwenden.

Manchmal unterscheide ich das von Christi erstem Kommen, also seiner Geburt, seiner Menschwerdung, seinem Tod und seiner Auferstehung. Ich verwende die Begriffe Wiederkunft Christi, Parusie und Wiederkunft jedoch synonym. Das Wort Parusie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Gegenwart oder Kommen.

Und obwohl der Begriff im Griechischen des ersten Jahrhunderts eine recht allgemeine Bedeutung hatte, verwenden ihn die Autoren des Neuen Testaments ausschließlich für das Kommen oder Erscheinen Jesu Christi am Ende der Geschichte, um die Geschichte abzuschließen, Gericht zu halten und Erlösung zu bringen. Systematische Theologen sprechen in der Regel von seiner Wiederkunft. Daher verwende ich die Begriffe Parusie, Wiederkunft Christi und zweites Kommen synonym, um dasselbe Ereignis zu bezeichnen.

Die Wiederkunft Christi ist die zweite Ankunft am Ende der Geschichte. Eine weitere Annahme, die ich bereits angesprochen habe, ist, dass ich nicht zwischen der zweiten Wiederkunft und der Entrückung unterscheide, obwohl dies in der klassischen dispensationalistischen Sichtweise und anderen Strömungen des Dispensationalismus üblich ist. Selbst viele populäre Christen, die sich des Dispensationalismus nicht bewusst sind, unterscheiden oft zwischen der Entrückung der Gemeinde, bei der Christus uns zu sich holt, und der späteren Wiederkunft Christi zur Errichtung seines Reiches.

Ich werde diese Unterscheidung erneut nicht treffen. Ich glaube, die Entrückung, die Aufnahme Jesu Christi aus 1. Thessalonicher 4, und die Wiederkunft Christi sind ein und dasselbe Ereignis – es gibt nur eine Wiederkunft ganz am Ende der Geschichte. Das sind also einige der Annahmen, mit denen ich arbeiten werde, und einige Erläuterungen zu den verwendeten Begriffen.

Kommen wir also gleich zu den Evangelien. Ich möchte mich auf einige Aussagen Jesu konzentrieren. Einige davon haben wir bereits in der Einleitung erwähnt.

Manche Aussagen Jesu scheinen darauf hinzudeuten, dass das Ende nahe war, dass die Parusie, die Wiederkunft Jesu Christi, unmittelbar bevorstand, vielleicht sogar noch zu seinen Lebzeiten oder zu denen seiner Jünger. Ausgangspunkt ist meiner Meinung nach die Frage nach dem Anbruch des Reiches Gottes. Jesus lehrte in den Evangelien an vielen Stellen, dass das Reich Gottes nahe sei, dass es unmittelbar bevorstehe.

Nun ist es wichtig zu verstehen, was Jesus mit dem Reich Gottes meinte. Was war dieses Reich? Man findet immer wieder die Begriffe Reich Gottes und Himmelreich. Und um es noch einmal klarzustellen: Ich unterscheide hier nicht zwischen dem Reich Gottes und dem Himmelreich.

Ich glaube, beide beziehen sich auf ein und dasselbe, obwohl manche zwischen ihnen unterscheiden. Das liegt unter anderem daran, dass Jesus in einem Evangelium vom Reich Gottes spricht, während er in einem anderen Evangelium am selben Ort, beim selben Ereignis, vom Himmelreich spricht. Es handelte sich also mit Sicherheit nicht um zwei verschiedene Reiche.

Was meinte Jesus also, als er vom Reich Gottes oder vom Himmelreich sprach? Zunächst ist es wichtig zu verstehen, dass das Reich Gottes kein Ort ist. Es ist weder ein bestimmter Ort noch ein geografisches Gebiet. Heute denken wir dabei oft an das Himmelreich oder an ein anderes Land, das sich selbst als Königreich bezeichnet.

Das Reich Gottes war kein geografisches Gebiet. Nicht, dass es keinen Bezug zur Erde gehabt hätte, aber es war nicht primär auf ein bestimmtes Gebiet wie das Land Palästina beschränkt. Auch ist das Reich Gottes kein zeitlich begrenzter Bereich.

Es bezieht sich nicht primär auf einen zukünftigen Zeitraum, wie etwa das tausendjährige Reich, wie manche es gern einschränken möchten. Das Reich Gottes bezog sich nicht primär auf einen gegenwärtigen oder zukünftigen Zeitraum. Was also war dieses Reich? Im Grunde bezeichnete der Begriff „Reich Gottes“ Gottes souveräne Herrschaft, seine königliche Macht.

Es war vor allem George Eldon Ladd, ein bekannter neutestamentlicher Theologe vergangener Zeiten, der die Ansicht verbreitete, dass das Reich Gottes Gottes

königliche Herrschaft, seine Macht und seine königliche Stärke bezeichne. Es beziehe sich auf den dynamischen Akt des Regierens. Im Vaterunser in Matthäus 6 sagt Jesus zu seinen Jüngern: „So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.“

Dein Reich kommt, und wie im Himmel so wird es auf Erden geschehen. Das heißt, Gottes Reich ist im Grunde die Verwirklichung seines Willens. Es ist Gottes königliche Herrschaft, seine Herrschaft über alles.

Es bezieht sich also nicht primär auf einen Zeitraum. Es bezieht sich auch nicht primär auf einen Ort, ein geografisches Gebiet. Es bezieht sich vielmehr dynamisch auf Gottes Herrschaft, seine Macht, seine königliche Kraft, die er über die Menschen und über die Erde ausüben wird.

Die Vorstellung vom Reich Gottes lässt sich bis ins Alte Testament zurückverfolgen. Woher also nahm Jesus diese Vorstellung, als er das Reich Gottes verkündete? Was bot er an, und was hätten seine Zuhörer verstanden? Interessanterweise sagte Jesus nicht einfach: „Das Reich Gottes ist nahe.“ Ich erkläre Ihnen, was das bedeutet.

Jesus geht davon aus, dass seine Leser im Großen und Ganzen verstehen, was er ihnen vermitteln will. Der richtige Ausgangspunkt dafür ist das Alte Testament. Das Alte Testament kündigt ein kommendes Reich an, eine Zeit, in der Gott über die gesamte Schöpfung herrschen, seine Herrschaft sich über die ganze Erde ausbreiten und er über alle Völker regieren wird. Er wird seinem Volk Erlösung bringen, die Völker richten, seine Feinde besiegen, ein König aus dem Geschlecht Davids, ein Messias, wird auf dem Thron sitzen und über sein Volk herrschen, Israel wird wiederhergestellt, der Messias wird über sie herrschen, Gott wird einen neuen Bund mit ihnen schließen und in ihrer Mitte wohnen.

Dies war das Reich, das die Propheten des Alten Testaments voraussagten. Man kann davon in Texten wie Hesekiel, Kapitel 36 und 37, lesen. Vor allem aber kündigen die alttestamentlichen Prophezeiungen ein kommendes Reich Gottes an, in dem Gott durch seinen Messias aus dem Geschlecht Davids über alle Völker und die gesamte Schöpfung herrscht, über sein wiederhergestelltes Volk Israel, seine Feinde besiegt und einen neuen Bund mit ihnen schließt. Dies war das Reich, das die Propheten des Alten Testaments verhiessen, und dies war vermutlich das Reich, das Jesus anbot.

Aber ein Teil des Problems ist, dass dieses Reich Gottes scheinbar nicht gekommen ist. Die Texte aus Markus 1,15, Matthäus 4,17 und Lukas 4,43 markieren den Beginn des Erwachsenenlebens Jesu und scheinen seine Lehre zu charakterisieren. Jesu zentrale Botschaft lautet, dass das von den alttestamentlichen Propheten verheißene Reich Gottes nahe ist. Wie lässt sich erklären, dass dieses Reich weder im ersten Jahrhundert noch – offenbar 2000 Jahre später – gekommen ist? Denn sagte Jesus nicht, die Zeit sei nahe? Die Erfüllung seiner Prophezeiung ist nahe.

Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe . Das im Alten Testament verheißene Reich ist nahe . Doch in welchem Sinne war dieses Reich nahe? In welchem Sinne verkündete Jesus die Nähe dieses Reiches Gottes, das die Propheten des Alten Testaments voraussagten? Ich denke, es war George Eldon Ladd, der diese Frage zumindest einem breiten Publikum verständlich machte.

Manche interpretieren diese Texte so, dass Jesus sich geirrt habe; sein Reich sei nicht gekommen. Jesus habe geglaubt, er würde das von den Propheten vorhergesagte Endzeitreich einläuten, doch es sei nie geschehen. Jesus habe sich schlichtweg geirrt.

George Eldon Ladd führte jedoch ein Konzept ein, das beinahe schon zum Klischee geworden ist, aber nach wie vor zutrifft: das Konzept des Schon-und-noch-nicht. Jesus bot das Reich Gottes an, und es war tatsächlich schon da. Doch es wurde zunächst nur in einer unvollständigen Form im Vorfeld eines zukünftigen Tages eingeleitet, an dem Christus wiederkommen würde – ein Tag, den wir mit der Wiederkunft Christi verbinden, ein Tag, an dem er kommen würde, ein „noch nicht“, an dem er das Reich in seiner Fülle bringen würde.

Die Lösung liegt also darin, dass Jesus sagt, das Reich Gottes sei nahe. In einigen dieser Texte – nicht in allen, denn es gibt noch andere Texte, die wir berücksichtigen müssen – aber zumindest in diesen Texten vom Beginn des Wirkens Jesu und vielen anderen Texten im Neuen Testament, in denen Jesus andeutet, das Reich sei nahe, und Männer und Frauen könnten jetzt schon eintreten. Jesus sprach die Wahrheit. Das Reich war tatsächlich nahe .

Es war zwar vorhanden, aber noch nicht in seiner endgültigen Form, sondern nur in seiner teilweise eingeleiteten. Matthäus, Markus, Lukas und ich würden behaupten, dass der Rest des Neuen Testaments darin übereinstimmt, dass das im Alten Testament vorhergesagte zukünftige Reich Gottes bereits Realität war. Es war bereits eingeleitet.

Männer und Frauen könnten bereits jetzt in die Herrschaft eintreten. Wohlgermerkt , es handelt sich nicht um einen Zeitraum. Es handelt sich nicht um ein geografisches Gebiet.

Es ist die Herrschaft Gottes, die königliche Herrschaft durch seinen Messias Jesus Christus. Jesus Christus, dieser Messias, ist bereits gegenwärtig und bietet dieses Reich schon jetzt an. Männer und Frauen können schon jetzt in dieses Reich eintreten und seine Segnungen erfahren, noch vor seiner endgültigen Offenbarung bei seinem zweiten Kommen.

Das erste Kommen Christi, seine Geburt, seine Wunder, sein Wirken, seine Lehre, sein Tod und seine Auferstehung begründeten das Reich Gottes und setzten es in

Gang. Es erfüllte sich bereits. Männer und Frauen konnten die Segnungen schon erfahren.

Aber es wird ein Tag kommen, an dem es in seiner Fülle, seiner Vollkommenheit und seiner Endgültigkeit anbrechen wird. Das ist das „Noch nicht“. Ich denke, so sollten wir Jesu Lehre vom Reich Gottes verstehen.

Zumindest viele Texte – nicht alle, es gibt noch weitere, die wir uns ansehen müssen – ähneln denen vom Beginn des Wirkens Jesu, als er sagte, die Zeit erfülle sich. Das Reich Gottes ist nahe. Männer und Frauen könnten jetzt eintreten.

Später in Matthäus Kapitel 12 sagt Jesus: „Wenn ich die Dämonen im Namen Beelzebubs, des Satans, austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Oder: „Wenn ich die Dämonen im Namen Satans austreibe“, fragt er, „mit welcher Vollmacht treibt er sie aus? Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen.“ Indem die Dämonen durch die Kraft des Geistes Gottes, also des Heiligen Geistes, ausgetrieben wurden, war die Gegenwart des Heiligen Geistes Teil des Neuen Bundes, Teil des Reiches Gottes, das die Autoren des Alten Testaments verheißen hatten.

Da der Heilige Geist in Jesu Wirken zur Niederlage Satans und zur Austreibung von Dämonen gegenwärtig war, drang das im Alten Testament verheißene Reich Gottes bereits in das Reich Satans ein. Dies wurde durch Jesu Austreibung von Dämonen demonstriert. Daher besteht kein Grund, aus diesen Texten zu schließen, dass das Reich Gottes bereits gegenwärtig ist.

Jesus bot ein Reich an, das in gewisser Weise bereits nahe war. Daraus lässt sich nicht schließen, dass Jesus ein Reich versprach, das nie Wirklichkeit wurde, und er sich deshalb irrte. Nein, das Reich wurde Wirklichkeit.

Es war vorhanden. Es war Realität. Aber nicht in seiner endgültigen, perfekten Form.

Es wurde nur in teilweiser Form im Vorfeld und in Erwartung des Tages, an dem es seine volle Vollendung erreichen würde, eingeleitet und verwirklicht. Dies ist ein sehr wichtiger Gedanke, denn erstens, wie bereits erwähnt, gehen meines Erachtens alle übrigen neutestamentlichen Autoren davon aus. Zweitens, wie wir schon sagten, glaubten die neutestamentlichen Autoren aufgrund dieser Vorstellung, bereits im Endzeitalter zu leben.

Und mit „geglaubt“ meine ich nicht nur, dass sie es glaubten, sondern dass sie es tatsächlich waren. Denn es basierte auf der Lehre Jesu, dass das Reich Gottes bereits nahe sei. Die Autoren des Neuen Testaments waren überzeugt, dass das Ende bereits gekommen war.

Sie warteten nicht auf das Ende. Sie befanden sich bereits im Ende. Sie erwarteten nur noch dessen Vollendung und den Abschluss bei der Wiederkunft Christi.

In der nächsten Vorlesung werden wir uns mit weiteren Texten aus den Evangelien und den Lehren Jesu befassen, die auf das Kommen Christi oder das kommende Reich, die Endzeit, das Endzeitreich, die Wiederkunft Christi als Parusie noch zu Lebzeiten der Jünger hindeuten. Zum Beispiel, wenn Jesus sagt: „Einige von euch, die hier stehen, werden nicht sterben, bis ihr das Reich in seiner Fülle kommen seht.“ Oder: „Diese Generation wird nicht vergehen, bis all dies geschehen ist.“

Wie können wir solche Texte verstehen? Wir werden diese Texte in der nächsten Vorlesung genauer untersuchen.

Hier spricht Dr. David Mathewson in seiner Vorlesung „Wo kommt er?“, Sitzung 1: Das Problem der Parusie, Verzögerung und mögliche Lösungen.